

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 19

Artikel: Sechseläuten-Reminiszenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

2

3

4

5



AUGUSTIN

6

7

8

9

BRIEFE AN DEN NEBI

Sparer und Schuldner

Lieber Nebi!
Mit Interesse habe ich in Nr. 17 die Antworten von H. Oppiger und Friedrich Zbinden auf meinen Leserbrief in Nr. 13 gelesen. Dass sie teilweise etwas wohlwollend herablassend tönen, stört mich nicht. Hauptsache ist, dass diese Probleme auch von Laien erörtert werden. Uebrigens haben wir es ja jetzt schwärz auf weiss mit bundesdepartementalem Segen, dass die Schweizer Frauen immer noch nicht überall ganz für voll genommen werden.

Hilde Caster, St.Gallen

Nicht nur der Schauspielhausdirektor sündigt

Aber nur zur Sache: Ich bin froh, dass mir H. Oppiger becheinigt, den Zusammenhang zwischen Spar- und Hypothekarsatz erkannt zu haben. Sisch all das! Friedrich Zbinden möchte ich auf sein Beispiel, dass eine Schuld von 50 000 Franken, bei 7½% verzinst, innerhalb von 26 Jahren zweimal vollständig zurückbezahlt werden wäre (wenngestens bis auf 2500 Franken, wenn ich recht gerechnet habe), der Schuldner also in dieser Zeit fast 100 000 Franken Zins bezahlt hat, eine Ueberlegung entgegenhalten.

Das ist ja eben eines jener Tabus, dass wir in den meisten Kantons keine Amortisationspflicht für Kredite kennen. Wir können es uns ein ganzes Leben lang auf Pump wohl sein lassen, die Hypothek vererben, und die nächste Generation zahlt womöglich ebenfalls wieder stur lieber Zinsen, als dass man auch einmal an die Amortisation der Schuld denken würde. Ich habe wenig «Verbärmst»

mit Leuten, die langfristig den Wohlstand auf Pump praktizieren auf Kosten jener, die mühsam versuchen, sich etwas monetäre Substanz (3. Säule) fürs Alter zusammenzusparen. So werden die Bankschuldner dank der Teverung immer reicher, die Sparer aber immer ärmer. (Die landwirtschaftliche Verschuldung wird mit diesen Feststellungen nicht anvisiert.)

Die Niedrigzinspolitik hat mehr als ein Gesicht. Wir leben nicht auf einer idyllischen Robinson-Insel, sondern in europäischen und weltweiten Kapitalmarkt, wo sich niedere Zinsen einmal günstig, im Moment aber oftmals eher ungünstig auswirken.

Hilde Caster, St.Gallen

Ritter Schorsch stach daneben

Im Bestreben, auch im Nationalratssaal zu spalten, wirft mir «Ritter Schorsch» im Nebelpalster Nr. 14 vor, ich hätte erklärt, mir von Hrn. Canonica keine Lehren erteilen zu lassen, meine Hauft verfürte sich, wenn ich etwas italienisches höre und, ich wolle nach der Hitlerei einen Arier nachweis einführen, wie ich auch sonst von der Eidgenossenschaft nichts kapier habe und dergleichen mehr.

Hätte sich Ihr selbsternannter Ritter wenigstens die Mühe genommen, im Zusammenhang der Konjunkturartikeldebatte das stenographische Bulletin meines Votums zu lesen und nicht nur die linksmanipulierten Kommentare meiner Begründung zur Sicherung des Arbeitsplatzes der schweizerischen Arbeitnehmer, dann hätte er diesmal nicht als DON QUICCHOTTE gegen eine imaginäre Windmühle gestochen. Ich nannte die Gewerkschaf-

terpolitik Canonicas halbschweizerisch, weil sie im Falle einer Wirtschaftsrecession oder Kriege bei den anhaltenden Massenrestitutionen von Niederlassungsbewilligungen (über 80 000 letztes Jahr) die schweizerischen Arbeitnehmer in die Arbeitslosigkeit führen kann. Es ging mir allein darum die Vertheidigung der schweizerischen Arbeitnehmerinteressen gegenüber einer internationalistischen Haltung in dieser Frage. Die übrige Interpretation stammt von Herrn Canonica und trachtet auf eine ideologische Nebenelei auszuspielen, weil in den Reihen seiner eigenen Gewerkschaften Unruhe und Bedenken hinsichtlich der internationalistischen Arbeitnehmerpolitik angesichtet der hohen Fremdarbeitern entstanden sind.

Im übrigen möchte ich mit meinen Tessiner-Militärmakademern in der Gebrüderinfanterieschule in Bellinzona genügend lange Militärdienst und zähle eine ganze Anzahl Freunde und Bekannte in Italien, so dass ich weder auf Italienisch oder anderen Sprachen, Religionen oder Rassen mit Epidermisverfärbung allergisch reagiere. Zur Begründung von Ritter Schorsch sei hingewiesen, dass ich während des 2. Weltkrieges als junger Jurist auf dem schweiz. Emigrantenbüro der eidg. Fremdenpolizei an die tausend Toleranzbewilligungen für Asylsuchende und rassistisch Verfolgte ausgestellt und neulich im Jom-Kippur-Krieg eine vierstellige Ziffer Schweizer Franken der Gesellschaft Schweiz-Israel als Soforthilfe überwiesen habe, wobei ich noch dessen Patronatskomitee beitrat. Am meisten durfte sich über diesen leichtfertig geschriebenen Artikel mein israelischer Jugendfreund empört haben, der in Kenntnis meiner toleranten Weltanschauung mich bei den seitigen verteidigen musste. Aber selbst

die Toleranz hat Grenzen, wenn 23 %

der einheimischen Bevölkerung Ausländer sind und unser eigener Arbeitsplatz oder die Existenz als Nation in Frage gestellt werden. Allein darum ging es. Daraus unter Missbrauch journalistischer Dialektik grobfaßig oder gar vorsätzlich mich als Parlamentarier zu verunglimpfen, führt zum Ergebnis, dass man auch Journalist sein kann, sich Ritter nennen darf, ohne etwas von Ritterlichkeit kapiert zu haben. Und man läuft nicht einmal Gefahr, aus dem adeligen «Ritterkreis» verstoßen zu werden.

Hch. C. Müller, Nat. Rat, Uitikon

Kleinschreibung unerwünscht

Lieber Nebi!

Von allen Zeitungen bist Du die einzige, die ich von der ersten bis zur letzten Seite lese. Dass sie stets bemüht ist, Deine Leser mit gutem Deutsch zu versorgen, freut mich besonders. Nur eines macht mir Sorgen: dass der Tag wohl kommen wird, an dem Du kleingedruckt erscheinst. Da müsste ich mich ja umgewöhnen! Dazu bin ich aber zu bequem, und deshalb werde ich dann auf die vielen vergnügten Stunden mit Dir verzichten müssen. Drum bitte, zögere diesen Tag so lang wie möglich hinaus.

Zum Glück gibt es bei Deinen Karikaturen – jemals von Horst haben es mir besonders angetan – nichts zu verkleinern. Sonst würden die Kleinschreibe-Fanatiker ihre Anstrengungen bestimmt noch auf dieses Gebiet ausdehnen. Und das bedeutete ohne Zweifel den Anfang Deines Untergangs. Untergang wäre eher denen zu wünschen, die an der hehren Sprache der Dichter und Denker etwas zu bekräfteln haben.

Werner Zwahlen, Mamishaus

Aus Nebis Gästebuch

Ich möchte Ihnen herzlich danken für alles, was Sie mit dem unvergleichlichen Nebelpalster mir seit bald 30 Jahren geben. Jeden Morgen beginne ich das Tageswerk mit der Lektüre des Nebelpalster, meiner liebsten Zeitschrift. Dr. W. Deck, Nussbaum

Ich spreche Ihnen meine beste Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus für Ihre Zeitschrift, die einen «Oscar» verdienten würde.

Ruth Meisser, Weisslingen

Episodien

Es war am Fussball-Cupfinal 1974 in Bern. Im Team von Neuenburg Xamax spielte ein gewisser Herr Richard, und der Reporter vom Deutschschweizer Fernsehen sprach seinen Namen immer so aus, wie er im gesamten französischen Sprachgebiet ausgesprochen werden soll, Richard, mit Betonung auf der ersten Silbe. Doch dann passierte etwas Lustiges. Der Reporter erinnerte sich plötzlich daran, dass dieser Spieler Richard, wie viele an diesem Final, Ausländer ist, nämlich Franzose. Und als er dies seiner Hörerschaft kundtat, sprach er den Namen auf mal nicht mehr so aus, wie er von der Saane bis zum Atlantik ausgesprochen wird, sondern so, wie ihm die Menschen zwischen dem Rhein und der Elbe aussprechen: Richard, mit Betonung auf der Endsilbe. Gleich nachher war der Spuk verschwunden und der Mann fand wieder zu der normalen Betonungsart zurück. Sehr zur Erleichterung des aufmerksamen Zuhörers. Denn wenn jetzt die Sprecher in unserem polylglotten Land auch noch zu glauben begannen, die blasse Botsone der Endsilbe aller französischen Wörter mache sie schon zum meisterlichen Beherrschter der Sprache Molieres ... Johann Knupensager

Das neue Buch

«Das Kinder-Kolleg» im Franz Schneider Verlag, München

Von der Erkenntnis ausgehend, dass die ersten Lebensjahre die prägende Grundlage in der Charakter- und Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen bilden, hat der renommierte Münchner Jugendbuch-Verlag Franz Schneider seine Kinder-Kolleg-Reihe geschaffen. Die strapazierfähigen, grossformatigen Hefte behandeln zahlreiche Themen die Kinder aller Altersstufen, vom Vorschulalter bis zum 12. Lebensjahr, brennend interessieren dürften. Das Spektrum der verschiedenen Serien, die laufend ausgebaut werden, ist äusserst vielseitig und reicht vom Rätselrätseln, Basteln, schöpferischen Denken über ungefährliche naturwissenschaftliche Experimente, Verkehrserziehung, Abenteuergeschichten, Geschlechtetunde und Anleitungen zum Kochen bis hin zur gegenwärtig Mengenlehre, an der sich vornehmlich auch Eltern mit Gewinn beteiligen können. Der claramit unternommene Verstand, der Kindern auf spielerische Weise Weiterfahrung zu vermitteln kann als überaus gelungen bezeichnet werden. Die graphischen Darstellungen sind anschaulich und einprägsam, die Texte klar und auf das kindliche Verständnis abgestimmt, ohne deswegen gleich penetrant kindisch zu wirken. Das Kinder-Kolleg eignet sich vorzüglich als lockerer Ausgleich zum oftmals spröden und trockenen Unterrichtsstoff der Schule. Ich könnte mir aber auch vorstellen, dass angesichts der Fülle des sich hier bietenden Materials namentlich Heime und Sonderschulen grossen Nutzen daraus zögern.



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

JA, DU BIST MEIN GÖLFISCHLEIN! UND DU BIST MEIN HERZBLATTCHEN, MEIN REHLINK, MEINE ZAUBERFEE!

die Woche

samstag – tag der rasenmäher – sonntag – tag der gottspäher – montag – tag des alten trampes der rest ist gar nichts relevantes

hans häring